früh warnung

kuliUG

DIE GRÜNEN PädagogInnen

02 | November 2015

Die Zeitung mit System

Foto: Stencil Graffiti (Motiv von *Banksy*) in Valencia

Camp Zaatari *in Jordanien, eines der größten Flüchtlingslager der Welt und mit geschätzten 80.000 Bewohnern mittlerweile die viertgrößte "Stadt" des Landes: Hier zeigt sich das wahre Ausmaß einer humanitären Katastrophe.*

Ist Flucht strafbar?

Gastkommentar von *Robert Eder*

Noch während der Jugoslawien-Krise schienen Hilfsbereitschaft und Solidarität mit (europäischen) Kriegsflüchtlingen breiter gesellschaftlicher Konsens zu sein, während es nun so aussieht als würde eine menschenverachtende „Das Boot ist voll"-Mentalität die Überhand gewinnen. Wurden damals Menschen, die aus Kriegsgebieten flohen, um ihr nacktes Überleben und (natürlich) auch ihre wirtschaftliche Zukunft zu sichern, als das wahrgenommen was sie waren, nämlich Menschen in Not, gewinnt man zunehmend den Eindruck, Flüchtlinge wären in den Augen vieler Alteingesessener eher unliebsame Konkurrenten im ökonomischen (und kuturellen) Wettstreit, als Hilfesuchende die ihre Heimat aus gutem Grund verlassen haben und das selten freiwillig.
Gibt es sie jene Wirtschaftsflüchtlinge? Natürlich! Doch sind die tägliche Bedrohung durch Armut und Hunger wirklich so viel geringere Gründe Heimat und Familie den Rücken zu kehren, um woanders sein Glück zu suchen, als die unmittelbare Bedrohung durch Krieg und Verfolgung? Ist das Streben nach Glück kein Menschenrecht?
Möglicherweise täte es uns allen gut – als jene die das Glück hatten dem wohlhabenden Schoß Europas entsprungen zu sein – sich von Zeit zu Zeit in die Lage jener zu versetzen die vom Schicksal weniger begünstigt wurden. Wohin würden wir fliehen, sollte das jemals notwendig werden? Wären wir nicht dankbar für jede Möglichkeit unsere Lage zu verbessern oder zumindest uns und unsere Familie in Sicherheit zu bringen?
Das historische Gedächtnis ist ein kurzes, sagt man, und so scheinen wir vergessen zu haben wie viele Europäer vor den Wirren zweier Weltkriege geflohen sind, um überall auf der Welt Aufnahme zu finden.
Anstatt uns also abzuschotten und hinter Grenzen und Stacheldraht zu verschanzen und Flüchtlinge zu kriminalisieren, täten wir gut daran, uns jener Grundwerte zu besinnen die ein vereintes Europa erst möglich gemacht haben und eine Kultur der Offenheit und Hilfsbereitschaft zu pflegen, abseits wirtschaflicher Interessen und ökonomischer Zwänge.
Gerade in Zeiten zunehmender sozialer Prekarisierung und dem absehbaren Ende einer Ökologie des unbegrenzten Wachstums wäre Solidarität das Gebot der Stunde.

Mein ganz persönlicher Vorschlag und Appell: Reißen wir sämtliche Barrieren nieder, vor allem unsere persönlichen! Versuchen wir all jene Menschen die hier bei uns – oder besser, MIT uns – ein besseres Leben suchen, weder auszugrenzen, als Billiglohnsklaven zu instrumentalisieren oder gar deren assimilative Anpassung an unsere sogenannte „Leitkultur" einzufordern!
Ich glaube nur aus der Vielfalt entsteht Neues und würden wir uns – egal ob nun alteingesessen oder zugewandert – endlich in die Lage versetzen, ehrlich und offen zu kooperieren um notwendige Synergieeffekte zu schaffen, anstatt im (Klein)Geiste steinzeitlichen Konkurrenzdenkens zu agieren, wir wären sicherlich imstande unser volles Potential auszuschöpfen. Sowohl als Gesellschaft wie auch als Individuen. Das Resultat? Womöglich eine lebenswertere Welt für Alle.

Flucht & Bildung?

Wie *Sibylle Hamann* so treffend feststellt: Es ist einfach so. Sie sind da. Die Flüchtlinge. Die Schulkinder. Es ist müßig zu überlegen, wie man die flüchtenden Menschen aufhalten könnte. Die fliehenden Familien haben eine zumindest vage Vorstellung von Krieg und Not in unseren Alltag und in unsere Schulen gebracht.
Da gibt es große Hilfsbereitschaft, viele KollegInnen engagieren sich in und außerhalb der Schule ehrenamtlich und mit großem Einsatz. Da gibt es aber auch eine gewisse Skepsis, die wir als erfahrene ÖsterreicherInnen und PädagogInnen gut nachvollziehen können. Immerhin haben wir ja Erfahrung damit, als LehrerInnen mit der Lösung von gesellschaftlich bedeutenden Herausforderungen ohne die erforderlichen Ressourcen stehengelassen zu werden.
„In dieser Situation dürfen wir nicht schweigen. Unser Leben beginnt an dem Tag zu enden, wenn wir bei den Dingen schweigen, die wichtig sind!" So formulierte es *Martin Luther King*. Mit einem solcherart wichtigen, weil grundlegendem Thema sehen wir uns aktuell als PflichtschullehrerInnen (neben allen anderen Aufgaben) konfrontiert: Mit der Integration von asylwerbenden Kindern und Jugendlichen in die oberösterreichischen Schulen.

Es geht daher darum, den politisch Verantwortlichen in aller Entschiedenheit zu verdeutlichen, dass Bildung – dazu gehört auch Bildung für außerordentliche SchülerInnen – nicht kostenneutral erhältlich ist. Die Ressourcenfrage wird zu klären sein. Ein kurzfristiges Überziehen des Dienstpostenplans zu Schulbeginn wird nicht genügen. Das wird auch dann nicht genügen, wenn man versucht die Anzahl der zu betreuenden SchülerInnen zu begrenzen, indem man nicht mehr schulpflichtige Jugendliche, die mitunter hochmotiviert anfragen und am Standort gerne aufgenommen würden, ausschließt, wie das in Neufelden geschehen ist. Es ist noch nicht geschafft, nur weil wir den Schulanfang ohne große Schwierigkeiten bewältigt haben. Vielmehr müssen wir davon ausgehen, dass der Bedarf an Mitteln im Laufe des Schuljahres auch anwachsen kann, und dass es zu Fluktuationen bei den SchülerInnenzahlen kommt, wenn die Unterbringungsorte wechseln. Wir fordern daher die verbindliche Zusicherung von Ressourcen für diese Aufgaben.
Und dennoch geht es nicht ausschließlich um Forderungen. Lebendige Beispiele von gelungenen Projekten oder Konzepten verdienen es auch, in der *Frühwarnung* präsentiert zu werden. Es gibt sie, die innovativen Ideen und wir wollen sie hier sichtbar machen. Hier geht es nicht ausschließlich um die pädagogische Betreuung von Flüchtlingskindern sondern um ermutigende Beschreibungen von Ideen, die in den Schulen umgesetzt werden, darum, was Studierende der PH OÖ alles leisten, oder was wir für unsere Generalversammlung zur Bereicherung unserer zukünftigen Arbeit anbieten können.

Die Frühwarnung hat mit dieser Ausgabe ein Facelifting erfahren. Das verdanken wir unserem neuen Grafiker *Robert Eder*. Das Thema seiner ersten *Frühwarnung* kommt ihm sehr entgegen. Lesen Sie dazu auch seinen Gastkommentar.

Renate Brunnbauer
Alexander Brix

Inhalt:

Seite 4-5: *Die nehmen uns die Butter vom Brot*

Seite 6-7: *Von „ungebildeten Horden" und anderen Mythen*

Seite 8-9: *Es ist nicht gut, es ist nicht schlecht, es ist einfach so*

Seite 10: *Aktuelles aus dem Zentralausschuss*

Seite 11: *Pausensprache Deutsch...*

Seite 14: *Die Idee*

Seite 15: *Flüchtlinge als Chance*

16-17: *Lesenswertes*

Seite 18: *Bildung & Glück*

Seite 19: *Die Angst vor dem Fremden...*

Seite 20-21: *Willkommenskultur an Schulen*

Seite 22-23: *Schulalltag & Gewerkschaftsarbeit*

„Es gibt zu viele Flüchtlinge,
sagen die Menschen.
Es gibt zu wenig Menschen,
sagen die Flüchtlinge.“

Ernst Ferstl *(Lehrer, Dichter, Niederösterreicher)*

REFUGEES WELCOME
hier kann ich helfen:

Flüchtlinge Willkommen
Zeit, Geld, Unterkunft spenden & geben
www.fluechtlinge-willkommen.at

UNHCR
Flüchtlingshilfswerk der UNO
www.unhcr.at/helfen

Nachbar in Not
ORF für Syrien
www.nachbarinnot.orf.at

CARITAS OÖ
www.caritas-linz.at/spenden-helfen/

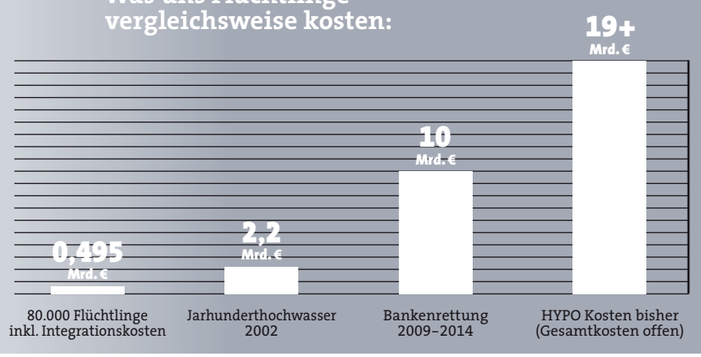
Grüne Österreich:
www.gruene.at/themen/menschen-grundrechte/fluechtlingen-helfen-geld-spenden

weiters...
www.refugesswelcome.at
www.asyl.at

Bitte unterstützen Sie die lokalen Flüchtlingsprojekte!

Straße vor dem Erstaufnahmezentrum Traiskirchen

Die nehmen uns die Butter vom Brot?



Was MigrantInnen tatsächlich an Transferleistungen bekommen:

Flüchtlinge:
Keine Transferleistungen
Verpflegung und Unterkunft durch Hilfsorganisationen

AsylwerberInnen:
€ 10,– bis **€ 40,–**
Taschengeld im Monat (Erwachsene)

€ 150,–
Kleidungspauschale/Jahr

€ 200,–
für Schulkinder/Jahr

Der/die QuartiergeberIn erhält:
€ 19,– pro Tag/AsylwerberIn
(€ 21,– ab Jänner 2016).

Er/Sie ist verpflichtet, den/die BewohnerIn ordentlich zu verpflegen.

€ 120,–
Mietszuschuss pro Erwachsene(r), sorgt der/die AsylwerberIn für eine eigene Unterkunft.

€ 200,–
Verpflegungsgeld im Monat.
Eine Familie im Asylverfahren mit 3 Kindern käme so auf maximal
€ 910,–

VERGLEICH: eine inländische, von Mindestsicherung lebende und gleich große Familie bekommt € 2.100,–/Monat ausbezahlt.

Asylberechtigte:
nach Anerkennung des Asylstatus müssen sich diese Menschen eine eigene Bleibe bzw. einen Job suchen. Sie haben den selben Anspruch auf Sozialleistungen wie InländerInnen bzw. EU-BürgerInnen.
Die maximale Mindestsicherung für Asylberechtigte beträgt:
€ 828,–

zusammengestellt von
Timo Brunnbauer

QUELLEN:
Caritas, Bundesministerium für Inneres, Arbeitsmarktservice, ORF

Von ”ungebildeten Horden” und anderen Mythen

„Wir sind gekommen um zu bleiben“. Dieser Satz ist nicht nur Teil eines deutschen Trällerliedes, sondern Realität für tausende MigrantInnen, die in den letzten Monaten den Weg nach Mitteleuropa geschafft haben.

Die Angst des Boulevards: Wie soll man ungebildete, verrohte Horden von jungen Männern ordentlich integrieren, die noch nie in ihrem Leben von Demokratie und der Gleichheit der Geschlechter gehört haben?
Eines ist sicher, der lange Krieg in Afghanistan und dem Irak bedeutet für viele jungen Menschen, dass sie kaum eine Chance auf Schulbildung hatten. Auch das syrische Schulwesen kippte spätestens vor zwei Jahren (mit wenigen Ausnahmen wie der technischen Universität Damaskus, die noch von StudentInnen besucht wird).

Ein paar Fakten zur Schulbildung der Kriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten, unvollständig zusammengetragen:

EINS: Bildungsabschluss von MigrantInnen

Das deutsche Bundesamt für Migration (BAMF) hat als erste Institution versucht, den Bildungsgrad dieser Menschen zu evaluieren. Ergebnis wie vermutet: das Herkunftsland ist beim Bildungsgrad entscheidend. Afghanische und irakische bzw. afrikanische MigrantInnen verfügen über einen relativ niedrigen Bildungsgrad. Auf syrische Flüchtlinge trifft dies nur bedingt zu. Ein Fünftel dieser Gruppe verfügt über einen Maturaabschluss bzw. hatte eine akademische Ausbildung begonnen. Allerdings ist die Gruppe derer, die über keinen Bildungsabschluss (Grundschule oder auch Berufsausbildung) verfügen, genauso hoch (ca. 21 Prozent). Diese Menschen am Arbeitsmarkt zu integrieren bzw. ihnen Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen wird schwierig werden.
Unter den Flüchtlingen sind die Syrer 2014/15 mit Abstand die größte Gruppe. Somit erhöhte sich das Bildungsniveau der MigrantInnen insgesamt.
Das BAMF kommt zum Schluss, dass die Migrationsbewegung – in die richtigen Bahnen gelenkt – eine große Chance für den Wirtschaftsstandort Deutschland darstellt. So gibt es jetzt schon in vielen Firmen (vor allem den mittelständischen Betrieben) zu wenige Fachkräfte.
Österreichs Wirtschaft schwächelt zwar zur Zeit und hinkt der deutschen hinterher, aber auch die WKO (Wirtschaftskammer Österreich) forderte die Bundesregierung auf, den Arbeitsmarkt für MigrantInnen in gewissen Bereichen schnellstmöglich zu öffnen. Auch interessant: eine Studie zeigte schon 2010 auf, dass es zu keinem Verdrängungswettbewerb zwischen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen kommen würde. Vielmehr sahen die Autoren das Problem darin, dass zu viele Einwanderer unter ihren Bildungsabschlüssen arbeiteten.

Wer sind die jungen Menschen, die nach Europa drängen? Wie steht es tatsächlich um ihren Bildungsweg? Ein Blick auf das syrische Schulsystem ist dabei aufschlussreich.

ZWEI: Das Bildungswesen Syriens

Syriens Politik wird seit Jahrzehnten von der Familie Assad bestimmt. Syrien ist de facto eine Diktatur. Laut Verfassung gibt es die Möglichkeit von freien Wahlen. Allerdings ist die Auswahlmöglichkeit nicht besonders attraktiv: es tritt seit 1971 nur die Partei des Familienclans, die Baath-Partei, an.

Das Land mit hohem Anteil an sehr jungen Menschen hat auch aufgrund der relativen Rohstoffarmut (das Land förderte 2011 etwa so viel Öl wie Australien) im Vergleich zu den Nachbarstaaten viel in die Schulbildung investiert. Vor allem technische Hochschulen wurden dabei eingerichtet und mit hohen Summen gefördert. Die Bildungssausgaben 2001 betrugen 15 Prozent des BIP (Österreich: 7%). Der Zugang zu den Bildungseinrichtungen (inklusive Unis) stand bis zum Krieg beiden Geschlechtern offen.

Die Analphabetenrate lag vor wenigen Jahren bei unter 5 Prozent. Vor allem in ländlichen, abgelegenen Regionen funktionierte das Bildungsssystem jedoch nicht einwandfrei. Auch einen eklatanten LehrerInnenmangel gab es in den letzten 20 Jahren vor Ausbruch des blutigen Kriegs. Viele nur rasch angelernte Erwachsene wurden so zu LehrerInnen der Primarstufe. Trotz staatlichen Verbots war die Prügelstrafe eine weit verbreitete Disziplinarmaßnahme.

> *Trotz staatlichen Verbots war die Prügelstrafe eine weit verbreitete Disziplinarmaßnahme.*

Die allgemeine Schulpflicht dauert nur bis zum 11. Lebensjahr. Die Schulbildung ist kostenfrei und wurde bis 2011 von beinahe 100 Prozent der Kinder in Anspruch genommen. Englisch ist Pflichtfach ab der ersten Klasse, Schulbeginn ist mit sechs Jahren. Die Oberstufe ist nicht kostenfrei, für ärmere Familien gibt es Zuschüsse. Mit dem Kriegsausbruch 2011 verschlechterte sich die Bildungssituation zusehends. Viele der heute 8 oder 9 jährigen Kinder besuchten nie eine Schule, da diese zerstört oder unerreichbar wurden.

Die Befürchtung der UNO, dass eine ganze Generation somit ohne ordentliche Schulbildung aufwächst, ist groß. Die psychische Belastung und Traumatisierung der Schüler wirkt sich massiv auf ihre Lernfähigkeit aus. Die Kinder fürchten bereits den gefährlichen Schulweg. Nach Angaben der Organisation *„Save the Children Schweiz“* ist die Einschulungsrate 2014 in der zweitgrößten syrischen Stadt Aleppo auf nur noch sechs Prozent gesunken. Insgesamt weise das einstige Vorzeigeland Syrien mittlerweile eine der schlechtesten Einschulungsraten weltweit auf. Viele der kleinen Schulabbrecher müssen dann arbeiten, um das schmale Einkommen der Familie aufzubessern.

Den Flüchtlingskindern diese verlorenen Jahre zurückzugeben, wird eine wesentliche Aufgabe der Schulen in Österreich sein. Niemals wird zu akzeptieren sein, diese jungen Menschen sich selbst zu überlassen.

Timo Brunnbauer

QUELLEN:
welt.de (26.09.2015):
http://tinyurl.com/nwt8te2

derstandard.at (5.8.2010):
http://tinyurl.com/oamjmv9

BM für Bildung und Forschung (14.9.2015, D):
http://tinyurl.com/pnkhm6o

Hamburger Abendblatt (5.9.2015):
http://tinyurl.com/paqrn4u

Lesbos, glücklich Angekommene nach überstandener, gefahrvoller Überfahrt über das Mittelmeer:

Es ist nicht gut, es ist nicht schlecht, es ist einfach so

Wir können uns aus der Welt nicht ausklinken. Die Flüchtlinge sind da, und wir werden mit ihnen leben. Je früher wir das kapieren, desto besser.

Sibylle Hamann (Die Presse)

Die Weltpolitik ist also physisch bei uns angekommen. Die Kriege in Syrien, im Irak, in Afghanistan, in Somalia. Die zerrütteten Staaten. Die wirtschaftlichen Nöte. Die ökologischen Katastrophen. Sie sind hier angekommen, in Gestalt von Menschen.

Das ist weder ein Grund zur Freude noch ein Grund für Lamento. Es ist einfach so. Man kann mit dem Fuß stampfen und „Ich will das nicht!“ schreien, aber das wird nichts nützen. Wir sind keine Aliens, die sich, wenn sie Lust haben, einfach in ihr Raumschiff zurückziehen und aus der Welt ausklinken können. Wir sind Teil der Welt. Wir haben unseren Anteil an ihren Reichtümern und Konflikten und Ungerechtigkeiten. Deshalb müssen wir mit den Folgen umgehen.

Niemand darf behaupten, dass das alles ganz einfach wird. Oder dass man nur abwarten braucht, und sich schon alles irgendwie von selbst regelt. Nein, wir werden etwas tun müssen.

Nach diesem wunderbaren Spätsommer der Hilfsbereitschaft wird ein Herbst kommen, danach ein Winter. Es wird schnell kälter werden, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Ein paar Tage lang wird es noch reichen, Regenschutz, Iso-Matten, Schlafsäcke, warme Suppen und Hustensaft herbeizuschaffen, und die alten Winterjacken aus den Kleiderschränken hervorzukramen, die wir ohnehin schon längst loswerden wollten.

Aber schon bald werden wir mehr brauchen: Wohnungen, Lehrstellen, Schulplätze, Arbeit. Wir werden Schuldirektorinnen brauchen, die sich um mehr kümmern, als sie müssen. Sachbearbeiter in Ämtern, denen unkonventionelle Lösungen einfallen. Großzügige Hausherren. Musik- und Sportvereine, die auf Fremde zugehen. Unternehmer, die bereit sind, sich auf junge Leute einzulassen, auch wenn sie keine Zeugnisse vorzeigen können. Nachbarn, die sich einmischen, ohne direkt darum gebeten zu werden.

> *Sie hatten ein Leben daheim, oft sogar ein gutes. Sie haben es nicht freiwillig hinter sich gelassen.*

Ironischerweise werden wir uns dabei mit jenen Menschen leichter tun, die hierzulande abfällig als „Wirtschaftsflüchtlinge“ abgestempelt werden. Immerhin sind das Menschen, die ihr bisheriges Leben in voller Absicht hinter sich gelassen haben, mit dem Entschluss, in der Fremde neu anzufangen. Das setzt Mut und Energie voraus, und ein gewisses Maß an Frustrationstoleranz.

Die hungernden Iren, Italiener oder Burgenländer, die nach Amerika aufbrachen, die Inder, die als Lebensmittelhändler nach Kenia und Südafrika zogen, die Polen, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ihre Handerwerkerqualitäten nach England brachten, oder die Chinesen, die heute im arabischen Raum ihre Wäschegeschäfte führen: „Wirtschaftsflüchtlinge“ waren, lang bevor das Wort erfunden wurde, der Motor der Globalisierung. Heute halten sie, mit ihren Überweisungen über alle Kontinente hinweg, die Weltwirtschaft zusammen. Was sie, jenseits aller Unterschiede, miteinander verbindet: Sie haben ihr Schicksal selbst in die Hand genommen.

Bei jenen Menschen, die man „echte“ Kriegsflüchtlinge nennt, ist das ein bisschen anders. Die Syrer, die wir dieser Tage kennenlernen können (wenn wir denn wollen), hatten ein Leben daheim, oft sogar ein gutes. Sie haben es nicht freiwillig hinter sich gelassen.

Sie hatten Familie und Firma, Karrieren und Häuser, Beziehungen, Freunde und Pläne. Der Krieg hat ihnen alles kaputt gebombt. Wer weggeht, weil er muss, nicht, weil er will – der trägt schwer am Verlust, oft auch an traumatischen Erlebnissen. Hadert, trauert. Muss sich an einem neuen Ort einrichten, den man sich nicht ausgesucht hat. Das zu bewältigen ist eine große Leistung, ökonomisch, sozial, emotional. Auch damit werden wir umgehen müssen.

Was dabei helfen wird: Geduld, Klarheit, Empathie, Information, Pragmatismus, Pragmatismus und nochmals Pragmatismus. Was uns gar nicht helfen wird: Angst, Rechthaberei, Vorschussmisstrauen, Gerüchte, Neid und bösartige Unterstellungen.

Wir haben einiges vor.

NACHDRUCK AUS: „Die Presse“, Print-Ausgabe, 16.09.2015; Mit der freundlichen Erlaubnis der Autorin sowie der Chefredaktion der Presse.

Sibylle Hamann ist seit 2006 freie Journalistin und Autorin in Wien. Wöchentliche Kolumnistin für „Die Presse“, ständige Autorin für „Falter“ und „Emma“, Chefredakteurin der „Liga. Zeitschrift für Menschenrechte“, Lektorin am Journalismuslehrgang der FH Wien, Moderatorin und Vortragende.
www.sibyllehamann.com

Aktuelles aus dem Zentralausschuss

von *Franz Kaiser*

Vielen ist der LUV bekannt und viele haben auch bereits seine Leistungen in Anspruch genommen. Für ein Darlehen von bis zu 10.000 Euro wird ein Zinsenzuschuss gewährt, sodass für die DarlehensnehmerInnen zurzeit nur 1 % Zinsen zu bestreiten sind, die restlichen 1,125 % übernimmt der Verein. Man kann sich für eine Laufzeit von 2, 4, 6 oder 8 Jahren und eine Darlehenshöhe von 3.000,– 5.000,– 7.500,– oder eben 10.000,– entscheiden. Diese Leistung können Kolleginnen und Kollegen nach einer einjährigen Mitgliedschaft in Anspruch nehmen. Für NeulehrerInnen bezahlt der Verein den Zinsenzuschuss auch ohne Wartezeit, wenn der Beitritt innerhalb von 6 Monaten nach Dienstantritt erfolgt. Die Darlehenshöhe beträgt in diesem Fall 3.000 oder 5.000 Euro. Mit 1,30 Euro pro Monat ist man dabei. Vergabesitzungen finden 4 x im Kalenderjahr statt.

Der Vorstand des LUVs setzt sich aus den Mitgliedern des Zentralausschusses zusammen. Laut Vereinsstatut wird eine ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des LUVs alle vier Jahre abgehalten. Leider immer zu einem Zeitpunkt, an dem wenige Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen können, weil sie unterrichten müssen. Dabei werden auch zwei KassenprüferInnen gewählt. Nachdem sich der Vorstand nach dem Ergebnis der PV-Wahlen zusammensetzt – also vereinspolitisch besetzt ist - wäre es aus unserer Sicht logisch, dass ein/e Kassenprüfer/in zumindest der zweitstärksten Fraktion zugestanden wird. Bei der letzten Generalversammlung haben wir bereits zum zweiten Mal dieses Procedere vorgeschlagen. Leider fand unser Antrag keine Mehrheit. Zusätzlich hat es uns verwundert, dass sich auch das Mitglied des SLÖ nicht unserem Vorschlag angeschlossen hat. So prüfen weiterhin nur CLV-Mitglieder die Geschäfte dieses Vereins, deren Vorsitzender und die Kassenführerin ebenfalls CLV-Mitglieder sind.
Eigentlich absurd. In allen Gemeinden ist im Prüfungsausschuss jede Gemeinderatsfraktion vertreten – nur so kann die notwendige Transparenz gewahrt bleiben. Warum sich die Mehrheit so dagegen stemmt ist mir unerklärlich.

Schulfotografie

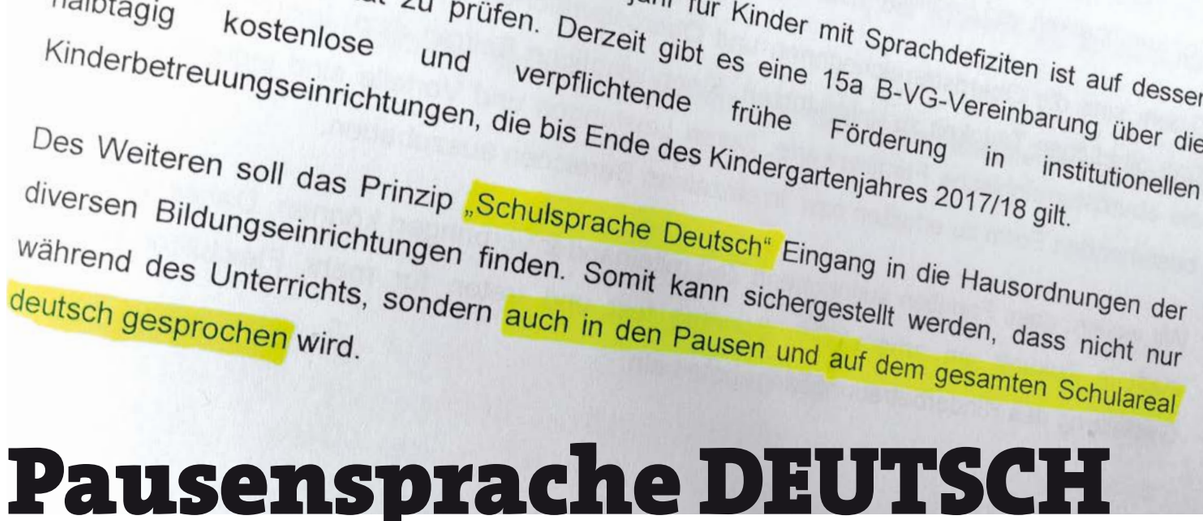
Es ist hinlänglich bekannt, dass die Korruptionsstaatsanwaltschaft gegen einen Fotografen aus Oberösterreich ermittelt bzw. ermittelte. In diesem Zusammenhang laufen auch Nachforschungen wegen Bestechlichkeit an Schulleitungen in ganz Österreich. Ähnliche Fälle gibt es auch im benachbarten Bayern. Dort warnt das Kultusministerium aus Fürsorgegründen vor möglicher Bestechung und ihren Folgen.
Klassenfotos können also zum Korruptionsfall werden. Es ist Vorsicht geboten, um nicht in den Verdacht der Bestechlichkeit zu geraten. Wie kann nun dieses Problem gelöst werden ohne verdächtig zu werden? Die Gemeinde als Schulerhalter kann an Fotografen, Milchbauern, Buchhändler, Bäcker, usw. Räumlichkeiten vermieten. Dafür kann sie natürlich Geld verlangen. Es ist der Gemeinde überlassen, was sie mit diesem Geld macht – sie kann diese Einkünfte natürlich auch der Schule zukommen lassen. Um das Procedere etwas zu vereinfachen, kann die Gemeinde eine Lehrperson bevollmächtigen, die als Organ der Gemeinde solche Vermietungsgeschäfte abschließt und dafür auch Geld übernimmt. Was die Gemeinde mit diesem Geld dann macht, liegt in ihrer Hand. Die Kommunen sind in der Info Nr. 38 des Gemeindebundes am 18. September 2015 informiert worden.
Lesen Sie in diesem Zusammenhang auch den Erlass des LSR OÖ: A9–333/18–2014*
Da wiehert zwar ordentlich der Amtsschimmel, aber diese Lösung schafft für die Pflichtschulen, Lehrerinnen und Lehrer Rechtssicherheit.

SQA

Der Geldmangel im Ministerium für Unterreicht und Frauen ist scheinbar chronisch. Anders ist es nicht zu erklären, dass es nicht möglich ist, die Belohnung für SQA-Tätigkeit zeitgerecht im entsprechenden Schuljahr auszubezahlen. Für das vergangene Schuljahr 2014/15 soll diese Belohnung erst im Jänner oder Februar 2016 angewiesen werden. Daran wird sich nichts ändern, wenn man sich die geplanten Beträge für das Bildungsbudget 2016 ansieht. Der Zuschlag für 2016 reicht nicht einmal, um die Kosten für die Biennalsprünge zu bestreiten. Ich bin schon neugierig, was das für 17. November 2015 angekündigte Papier für eine Bildungsreform enthalten wird. Es ist zu befürchten – nichts Gutes!

Einrichtung einer Schulleitung

Mit dem Schuljahr 2015/16 wird eine Schulleitung nur mehr dann ausgeschrieben, wenn die Zahl der der Schule bzw. den Schulen zugewiesenen Lehrkräfte in Vollbeschäftigungsäquivalenten mindestens Zehn beträgt. Das bedeutet, dass in Zukunft mehrere Schulen zu einer „Verwaltungseinheit“ zusammengefasst werden müssen, damit diese 10 VBA erreicht werden. Es muss dafür gesorgt werden, dass an jenen Schulen, an denen sich keine Schulleitung befindet, eine Lehrerin bzw. ein Lehrer damit zu beauftragen wird, den/die Schulleiter/in in seiner/ihrer Abwesenheit zu vertreten. Dafür ist auch eine entsprechende Entschädigung vorzusehen.


halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, die bis Ende des Kindergartenjahres 2017/18 gilt.

Des Weiteren soll das Prinzip „Schulsprache Deutsch“ Eingang in die Hausordnungen der diversen Bildungseinrichtungen finden. Somit kann sichergestellt werden, dass nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in den Pausen und auf dem gesamten Schulareal deutsch gesprochen wird.

Pausensprache DEUTSCH haben VP und FP das zu Ende gedacht?

Das Prinzip „Schulsprache Deutsch“ soll Eingang in die Hausordnungen der diversen Bildungseinrichtungen finden – wird im Arbeitsübereinkommen von ÖVP und FPÖ gefordert. Somit könne sichergestellt werden, dass nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in den Pausen und auf dem gesamten Schulareal deutsch gesprochen werde.

Die Idee ist weder neu noch legitim oder administrierbar. Eine ähnliche Empfehlung wurde 2008 vom amtsführenden Präsidenten des oberösterreichischen Landesschulrates Fritz Enzenhofer artikuliert. Eine Berliner Schule sowie die Vienna Business School in Mödling haben ähnliche Initiativen gestartet und die Schüler darauf hingewiesen, dass „im gesamten Schulhaus (auch in den Pausen) nur die Amtssprache Deutsch eingesetzt werden darf.“ Vergangenen März brachte der Abgeordnete Walter Rosenkranz einen Entschließungsantrag betreffend Deutsch als „Pausensprache“ im Nationalrat ein. Der Antrag wurde abgelehnt. Aus guten Gründen:

Zunächst widerspricht das Verbot von Familiensprachen den linguistischen, den didaktischen Erkenntnissen über erfolgreichen Spracherwerb. Für das Erlernen der deutschen Sprache braucht es ein solides Fundament in der Muttersprache.

In der Kinderrechtskonvention wird Sprache als einen der Punkte genannt, in denen Diskriminierungsverbot besteht. SchülerInnen, die Deutsch als Fremdsprache erst erlernen, fühlen sich oft sprachlich eingeschränkt, weil sie sich noch nicht entsprechend ausdrücken können. Sie haben ein Recht auf ihre Familiensprache. Sie müssen sie zuhause und in der Öffentlichkeit verwenden dürfen. Das gilt auch für die Schulpause.

> *Wenn man Kindern ihre Familiensprachen verbietet trägt das dazu bei, dass sie sich in Subkulturen zurückziehen, wenn sie sich nicht akzeptiert fühlen – das ist ein Integrationshindernis.*

Kinder verfügen grundsätzlich über ein breites Spektrum an sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten – sie verwenden die Unterrichtssprache, manchmal aber informellere Formulierungen etwa, wenn sie mit Freunden/Freundinnen reden. Auch Kinder mit einer anderen Familiensprache als Deutsch muss die freie Wahl der Umgangssprache erlaubt sein, besonders in den Pausen, die der Erholung der SchülerInnen und LehrerInnen dienen sollen.
Darüber hinaus muss man sich fragen, welche Konsequenzen die Nichtbeachtung eines solchen Verbots in der Hausordnung nach sich zieht. Wie und von wem soll das kontrolliert werden? Mit Mikrofonen? Vernaderung? Mit einem respektvollen und wertschätzenden Miteinander ist das nicht vereinbar.

Selbstverständlich ist es zu begrüßen, wenn Kinder in der Schule miteinander Deutsch sprechen. Viele tun es ohnehin – in manchen Schulen ist Deutsch die einzige Sprache, die von allen verstanden wird. Es ist auch legitim, die Höflichkeit und Freundlichkeit zu betonen, die mit der Verwendung einer für alle verständlichen Sprache einhergeht. Mit einem Verbot der Erstsprachen in der Hausordnung wird das aber nicht zu erreichen sein. Im Gegenteil: Wenn man Kindern ihre Familiensprachen verbietet trägt das dazu bei, dass sie sich in Subkulturen zurückziehen, wenn sie sich nicht akzeptiert fühlen – das ist ein Integrationshindernis.

Renate Brunnbauer, Franz Kaiser

kuliUG

DIE GRÜNEN
PädagogInnen

GENERALVERSAMMLUNG 2015
POSITIVE PÄDAGOGIK

Mittwoch 02. 12. 2015
09:00 bis 13:00 Uhr

Neues Rathaus Linz Festsaal
Hauptstraße 1-5
4041 Linz

Positive Pädagogik
Vortrag: Olaf-Axel Burow

Autor zahlreicher Sachbücher zu Pädagogik, Schul- und Organisationsentwicklung sowie Kreativitätsforschung und Zukunftsgestaltung

www.olaf-axel-burow.de

Impressum
Die Grünen PädagogInnen
Landgutstr. 17, 4040 Linz
www.gpv.ooe.gruene.at / www.kuli.net

In unmittelbarer räumlicher Nähe zu „unserer" PH, der PH-OÖ, wurden am Polizeigelände Flüchtlingszelte aufgestellt. Fast 300 Flüchtlinge waren hier zeitweise untergebracht. Wir waren also Nachbarn der Flüchtlinge und es lag und liegt uns am Herzen, diesen zu helfen.

Die Idee

Vor Ort wollten wir uns über die Situation in den Zelten informieren und besprachen mit dem zuständigen Sozialbetreuer mögliche Hilfsangebote.
Die Zustände im Zeltlager haben uns bewegt. Es ist uns insbesondere aufgefallen, dass kaum Beschäftigungsmöglichkeiten für Flüchtlinge bestehen. Da keinerlei zusammenhängenden Lernunterlagen zur Verfügung standen und solche scheinbar auch bei diversen Organisationen nicht zu beziehen waren, machten wir uns selbst daran ein Skript zu erstellen. Dieses wurde auf Englisch, Arabisch, Russisch und Farsi übersetzt und wird von uns kostenlos an alle Interessierten verschenkt.
In den nächsten Tagen erscheint auch eine überarbeitete Fassung, bei der einige Verbesserungen vorgenommen wurden.
Ohne tatsächliche Vorstellung über den konkreten zukünftigen Ablauf unseres Projektes holte Daniel, ein Mitglied unserer ÖH, einfach eine Gruppe von etwa 20 Flüchtlingen an die PH-OÖ und begann Deutsch zu unterrichten.
Vom Rektorat wurden uns dankenswerterweise Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Die Resonanz war von Anfang an positiv und die Flüchtlinge zeigten sich von Beginn an dankbar.

Auch die Unterstützung durch verschiedene freiwillig Unterrichtende wurde immer größer. So beendete Daniel die Woche mit 5 Deutsch-Gruppen und etwa 200 Lernenden.
Was von uns zunächst als kurze Einführung in unser Skript geplant war, wuchs zu einem strukturierten, aufbauenden Deutschunterricht heran.

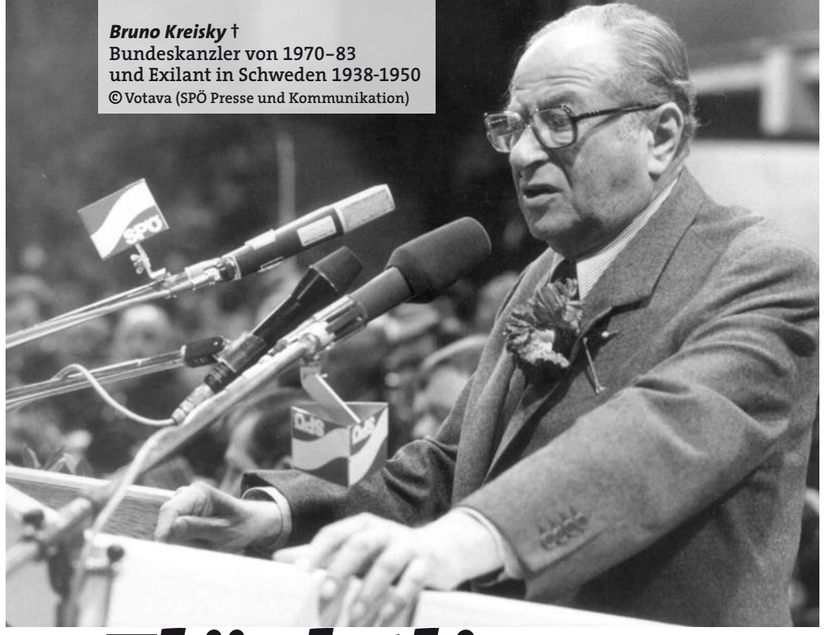
Mittlerweile werden wir von zahlreichen Freiwilligen – unter anderem auch von Professorinnen und Professoren unserer Hochschule – unterstützt.

Dass so viele Leute von unserem Projekt erfahren haben, uns unterstützen und helfen wollen, hat uns als ÖH überwältigt.

Der aktuelle Stand:
Montags und mittwochs (jeweils 17:30–19:30) finden nun Deutschkurse statt, die täglich von etwa 200 Flüchtlingen besucht werden. Es helfen auch verschiedene Arabisch- oder Farsi-Native-Speaker mit.
Als viele Flüchtlinge in Turnsäle übersiedelt wurden, war unklar ob unser Deutschkurs fortgeführt werden konnten. Nachdem diese aber nach wie vor gut besucht waren, hofften wir auf deren Weiterführung auch nach den Sommerferien.

Glücklicherweise bekamen wir hier Unterstützung durch das Rektorat und können die Kurse somit weiterhin anbieten.
Neu ist auch ein Sprachkaffee (wöchentlich Dienstag 17:30–19:30) im Mensabereich der PHOÖ, bei dem die ÖH auch für Verköstigung sorgt (Kaffee, Süßigkeiten, Obst, etc.).
Hier geht es hauptsächlich um ein nettes Zusammentreffen und neue Bekanntschaften, ohne Druck eines Lernpensums. Eine Vorbereitung ist hier nicht notwendig, da es vorwiegend um ungezwungene Konversation geht.
Die grundlegende Intention liegt darin, die Kursteilnehmer soweit zu bringen, das in den Deutschkursen Gelernte in Alltagsgesprächen umsetzen zu können um Interessierten eine Gelegenheit zu geben Brücken zu bauen und Vorurteile abzubauen.
Dank vieler engagierter Menschen konnte dieses Projekt ins Leben gerufen werden und weiterhin bestehen. Es ist für niemanden zu spät unterstützend mitzuwirken.

Katharina Harrer
und Daniel Dautovic



Bruno Kreisky †
Bundeskanzler von 1970–83
und Exilant in Schweden 1938-1950
© Votava (SPÖ Presse und Kommunikation)

Flüchtlinge als Chance

Von
Wilfried Mayr

Von der Angst der Menschen lässt sich immer gut leben. Während tausende Einwanderer im Österreich der vergangenen Jahre kaum Ängste hervorriefen (Östliche PflegerInnen und deutsche Saisonkräfte im Gastgewerbe waren und sind erschwinglicher), schüren nun Flüchtlinge aus Nahost zunehmend die Ängste der hiesigen Bevölkerung, Ängste, die von den Rechtspopulisten so schamlos wie erfolgreich ausgenützt werden. Dabei ist bei uns die Einwanderung notwendig, um die zunehmende Überalterung der Bevölkerung und den daraus resultierenden Fachkräftemangel zu verhindern, bzw. unsere Pensionen zu sichern!
Als positives Beispiel möchte ich z.B. die hunderttausenden Flüchtlinge anführen, die vom 16. bis 18. Jahrhundert aus Frankreich flüchten mussten, große Ängste bei der aufnehmenden Bevölkerung auslösten und dennoch starken positiven Einfluss auf deren Wirtschaft und Kultur hatten, die sogenannten Hugenotten. Die Familie der *De Maizières* zum Beispiel spielten im Westen und Osten von Deutschland eine tragende politische und kulturelle Rolle.
Ab 1530 wurde in Frankreich die Glaubensausübung der Protestanten durch den katholischen Klerus und den König stark unterdrückt, weil man Spaltungen, wie in den deutschen Landen, vermeiden wollte. Die vermeintliche Aussöhnung durch die Heirat des hugenottischen Adeligen *Heinrich von Navarra* (späterer katholischer König *Henri IV*) mit der Schwester des Königs, *Margot von Valois*, wurde durch ein tagelanges Massaker in und nach der Bartholomäusnacht vom 23./24. August 1572 zunichte gemacht, bei dem tausende Hugenotten sozusagen in Handarbeit ermordet wurden. Ihr Exodus aus Frankreich war eine Folge des Edikts von Fontainebleau (*Ludwig XIV.*, 1685). Rund 250.000 flüchteten in die protestantisch dominierten Gebiete in Europa und Übersee, wo sie nicht nur in Preußen einen starken wirtschaftlichen und kulturellen Schub ermöglichten. Schon damals begleitet von Misstrauen und Neid der Einheimischen.
Auch aus „Glaubensgründen" mussten tausende ProtestantInnen aus Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark flüchten um sich weit weg ein neues Leben aufbauen. Wie würden wir heute über die dortige Bevölkerung denken, würden sie ihnen den roten Hahn aufs Dach gesetzt haben wie es jetzt manche deutsche Rechtsextreme mit Asylheimen praktizieren?
Nach der Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch christliche HerrscherInnen unterschieden sich diese von den bisherigen, toleranten Maurenherrschern, indem sie die Juden aus dem Land vertrieben, die sich in der Folge vorwiegend im Reich des Sultans ansiedelten. Dieser hatte Weitblick, wenn er hocherfreut spottete, *„Was ist der König doch für ein Narr, dass er sich selbst ärmer macht, und mich reicher!"*.
Zwei der prägendsten deutschsprachigen Regierungschefs, *Willi Brandt* und *Bruno Kreisky*, verdankten ihr Überleben während der Nazizeit dem schwedischen Asyl. Vielen österreichischen Kindern wurde im Ausland, das selbst nicht übermäßig viel zu beißen hatte, ihr Überleben ermöglicht.
Heute fürchten viele ÖsterreicherInnen um Arbeitsplatz und Besitz. Die aktuelle Regierung hat eine bedenklich Unfähigkeit und Hilflosigkeit demonstriert, Wasser auf den Mühlen der Hetzer. Eine gleichmäßige Verteilung der durchwegs jungen Asylsuchenden ist notwendig, um per Integration Parallelgesellschaften zu verhindern. Arbeit gäbe es genug in jeder Gemeinde, leider unbezahlte. Im Gegenzug für die Kosten der Versorgung könnten dies die Zuzügler vor Ort übernehmen. Nach dem 2. Weltkrieg verlangte man z.B. von Einwanderern in Kanada ein Jahr harter Arbeit, bevor sie StaatsbürgerInnen werden konnten, vorwiegend im Kraftwerks- und Straßenbau. Bei uns müssen sie tatenlos herumsitzen, was Spannungen schürt. Anders in Schweden: Dort dürfen sie sofort arbeiten. Wichtig erscheint mir auch die Gewährleistung, dass nicht Private die Notlage der Asylsuchenden über Hungerlöhne ausnützen können.
Die deutlich mehr als 500 Millionen EuropäerInnen könnten locker die Aufnahme von ein paar Millionen Flüchtlingen bewältigen, wenn diese gerecht verteilt würden, um ihre Fähigkeiten und Arbeitskraft positiv einsetzen zu können. Genau das hat Merkel gemeint mit, „Wir schaffen das!". Statt Angst und Gezänke sollten wir die guten Chancen für unsere Volkswirtschaften erkennen, anstatt abgeschottet zu vergreisen!

Migration, Flucht, Asyl:

Lesenswertes zum Thema

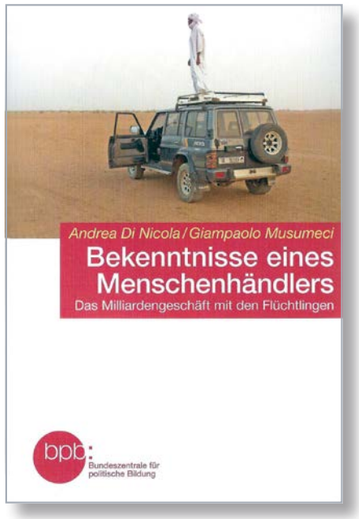
Zusammengestellt von
Timo Brunnbauer

Die Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn bietet seit Jahrzehnten einen umfangreichen Service für Lehrkräfte. Auch österreichische PädagogInnen profitieren davon, denn die bpb versendet ihre Publikationen auch in die Alpenrepublik. Neben Unterrichtsmaterialien, die meistens kostenlos abgegeben werden, können auch Sach- und Fachbücher über die bpb bezogen werden. Es handelt sich hierbei um Lizenzausgaben renommierter deutscher Verlage zu einem äußerst geringen Preis.
Wir haben uns durch die Publikationen gewühlt und sind auf herausragende Neuerscheinungen gestoßen, die das Migrationsthema aus den unterschiedlichstenen Perspektiven beleuchten. Alle aufgeführten Bücher sind zur Zeit auf **www.bpb.de/shop/** (Stand: Oktober 2015) verfügbar.

Besonders hinzuweisen ist auf die Jugendzeitschrift **Fluter**, die gratis und auch in Klassenstärke bestellt werden kann. Vier Mal im Jahr erscheint das monothematische Heft.

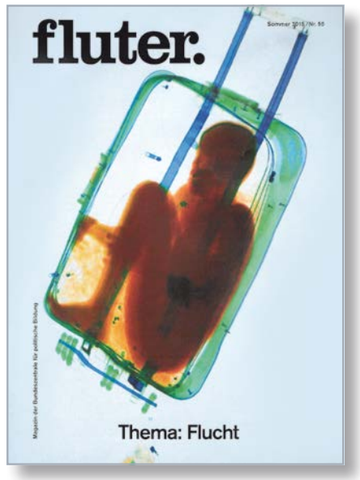
Thomas Aders: **ALLAH IST GROSS, DIE HOFFNUG KLEIN**
Begegnungen im Nahen Osten.
bpb 1586 (€ 4,50)

Der Autor ist der *Karim El-Gawhary* der ARD – Korrespondent im arabischen Raum seit 2012. In seinem Buch beschreibt *Aders* sehr persönlich die Lebensumstände der Menschen in den arabischen Ländern, ihren Kampf um das tägliche Überleben auf, die ständige Angst vor Anschlägen. Es sind sehr emotionale Geschichten, die aber auch genau zeigen, dass Radikalisierung erst dort stattfindet, wo der letzte Rest an Hoffnung bereits erloschen ist. Wenn Eltern ihre letztes Kind durch einen weiteren sinnlosen Anschlag verloren haben, oder einem Händler die Kraft fehlt, sein kleines Geschäft nach erneuter Zerstörung wieder aufzubauen. *„Erfrischend geschrieben, eine informative wie packende Lektüre“* (swr Radio, 2015)



A. Di Nicola/G. Musumeci:
BEKENNTNISSE EINES MENSCHENHÄNDLERS
Das Milliardengeschäft mit den Flüchtlingen. bpb 1621 (€ 4,50)

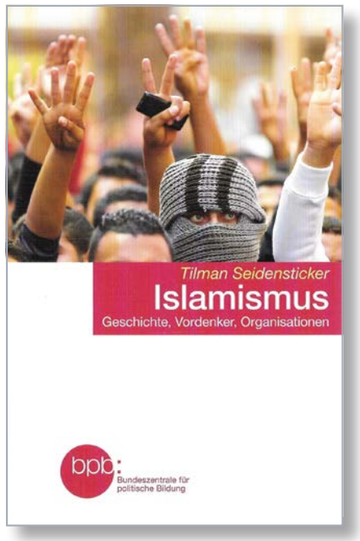
Ein Journalist und ein Krimiologe beleuchten die internationale Schlepperszene, einen milliardenschweren Wirtschaftszweig. Herausgekommen ist ein Kriminalsachbuch, dessen Inhalt den Leser zum Teil staunend zurücklässt. Es ist unvorstellbar, wie die Schlepperorganisationen mit Hilfe staatlicher Stellen agieren (können). Millionen an Dollars werden für die Bestechung von Beamten, Militärs und Politiker ausgegeben. Erwischt werden auf dem Mittelmeer oder den Transitrouten in Europa ohnedies nur die berühmten „kleinen Fische“, während die Strippenzieher unerkannt weiterhin ihrem dreckigen Geschäft nachgehen können.
„Ein lesenswertes Buch für alle, die mehr über die große Flucht nach Europa erfahren wollen. Für alle, die eine Seite dieser Flucht kennenlernen wollen, die über die stereotypen Bilder hinausgeht.“ (*Jan-Christoph Kitzler*, tagesschau.de)



Fluter
Nr.55/ Sommer 2015, Thema: Flucht
(Vergriffen, als PDF verfügbar)

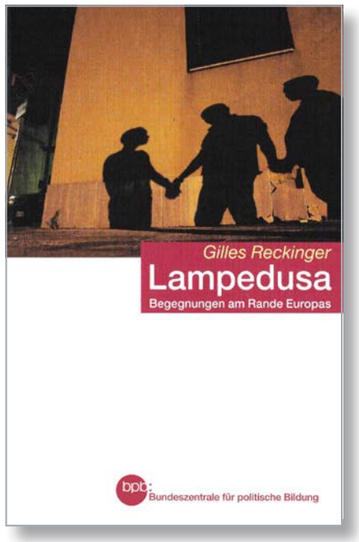
Die vierteljährlich erscheinende Jugendzeitschrift (www.fluter.de) der Bundeszentrale wendet sich an 14 bis 18 jährige. Sie kann in Klassenstärke bestellt werden – gratis. Das aktuelle 50-seitige Heft beleuchtet das Thema Flucht aus unterschiedlichen Blickwinkeln: es erzählt nicht nur die Geschichten von Kriegsflüchtlingen, sondern auch die jener Menschen, die vor sich selber fliehen (wollen). *„Sarah rennt“* beispielsweise beschreibt die erfolglosen Versuche einer jungen Prostituierten, sich aus ihrem Schicksal zu befreien. Viele der Geschichten können in den Unterricht eingebaut werden, denn sie sind verständlich und jugendgerecht (dabei aber nie platt) geschrieben. Die sorgfältig ausgewählten Illustrationen und Fotos können als Bildimpulse den Unterricht bereichern. Das Cover des Fluchtheftes zeigt einen durchleuchteten Rollkoffer, in dem ein kleiner Bub von seiner Mutter in die spanische Exklave Ceuta (Nordafrika) geschmuggelt werden sollte.

Der Versand der Publikationen nach Österreich erfolgt bis zu einem Kilo Gewicht kostenfrei.
1 bis 20 Kilo kosten derzeit € 14,40.



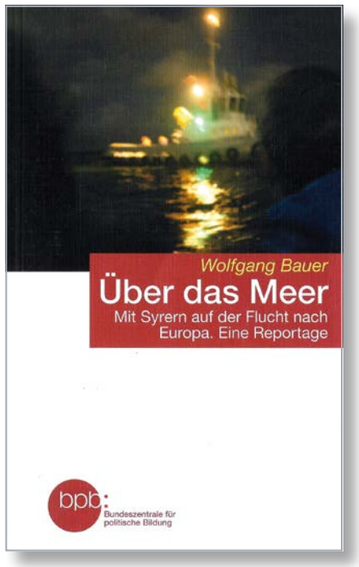
Tilman Seidenstricker:
ISLAMISMUS
Geschichte, Vordenker, Organisation.
bpb 1551 (€ 4,50)

Auf wenig mehr als 100 Seiten beschreibt der deutsche Islamismusexperte der Universität Jena die Ursprünge, Exponenten und Auswirkungen des politischen Islamismus. Ein eigenes Kapitel geht auf die mörderische Gewalt dieses Phänomens ein: wie werden Selbstmordattentate, Anschläge auf die eigenen muslimischen Brüder und Schwestern gerechtfertigt? Wie funktioniert die Propaganda und weshalb fällt sie mitunter auf so fruchtbaren Boden – auch in Europa? *„Ein Buch zur richtigen Stunde.“* (*Benedikt Narodoslawksy* im Falter, November 2014)



Gilles Reckinger:
LAMPEDUSA
Begegnungen am Rande Europas.
bpb 1393 (€ 1,00)

Lampedusa ist Symbol der verfehlten Flüchtlingspolitik der Europäischen Union geworden, und nicht erst im heurigen Jahr. Seit knapp einem Jahrzehnt, verstärkt nach dem missglückten Arabischen Frühling, kommen tausende Menschen jeden Monat auf die 20 km² kleine und von etwa 4.500 Menschen dauerhaft bewohnte Insel. Der 1978 geborene Kulturanthropologe *Reckinger* hat die Insel ab 2011 mehrfach bereist und mit den Menschen vor Ort gesprochen: mit den Einheimischen, den überforderten Polizisten, den gestrandeten Afrikanern. Er schreibt von enormer Hilfsbereitschaft und Resignation. Lampedusa, eine kleine Insel im Mittelmeer, isoliert und vergessen. *„Lampedusa verzichtet auf hinzugefügtes Drama und Übertreibung und ist nicht zuletzt deshalb voll eindrucksvoller Geschichten.“* (ORF 2013)



W. Grenz/J. Lehmann/S. Keßler:
SCHIFFBRUCH
Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik. bpb 1627 (€ 4,50)

Die Monate August und September 2015 zeigten die Hilflosigkeit der europäischen Staaten deutlich auf. Ungarn versuchte es mit Stacheldraht, Österreich schleuste mit Zügen zigtausende Menschen nach Deutschland weiter, *Horst Seehofer* wollte nicht, dass Moslems mit OktoberfestbesucherInnen kollidieren. Und Großbritannien kündigte die Aufnahme von 10.000 Syrern an – in den nächsten drei Jahren.
Das Buch der drei Asylexperten erschien zwar im Frühjahr 2015 (vor der „Welle“), hat aber an Aktualität nichts verloren. Nicht nur die Fehler und das Unvermögen im Umgang mit Flüchtlingen werden aufgezeigt – auch praktischen Lösungsmöglichkeiten wird Platz in diesem herausragenden Buch eingeräumt. So liest man beispielsweise: *„EU Regierungen sollten auch ‚Resettlement‘ etwa für Flüchtlinge aus Syrien ermöglichen.“*, oder den sehr hilfreichen Satz: *„Flüchtlingspolitik ist keine Einwanderungspolitik, funktioniert aber nicht ohne sie.“* (*Verena Ringler* im Falter 2015)

Wolfgang Bauer: **ÜBER DAS MEER**
Mit Syrern auf der Flucht nach Europa. Eine Reportage. bpb 1544 (€ 4,50)

Gemeinsam mit dem Fotografen *Stanislav Krupar* begleitete der Autor syrische Flüchtlinge auf ihrem Weg vom ägyptischen Alexandria über das Meer. Er beschreibt die Widrigkeiten und Gefahren dieser Reise, die noch vor Erreichen der Küste ihren Anfang nehmen. Nahezu schutzlos sind sie dubiosen Kontaktpersonen, unzurechnungsfähigen Schleppern und kriminellen Banden ausgeliefert, die schon vorab horrende Summen für die Überfahrt verlangen. Nichts hindert die verzweifelten Flüchtlinge daran, in der Hoffnung auf Schutz und ein besseres Leben die immensen Risiken der Flucht über das Meer auf sich zu nehmen. Ursprünglich 2014 bei Suhrkamp erschienen, wurde das Buch rasch zum Gegenstand intensiver Diskussionen in der deutschen Medienlandschaft.
„Wer das Buch verschlungen hat, kann die Nachrichten von Flüchtlingen nicht mehr unbefangen ertragen.“ (*Florian Klenk* im Falter 40/14)

Bildung & Glück

Von *Alexander Brix*

Olaf-Axel Burow

Ist Glück ein Thema für Schule und Erziehungswissenschaft? Wir meinen „JA“ und freuen uns auf **Olaf-Axel Burow**, *der bei unserer Generalversammlung am 2. Dezember im Neuen Rathaus Linz unser Gast sein wird.*

Der an der Universität Kassel lehrende Erziehungswissenschaftler, der in den letzten Jahren zahlreiche Veröffentlichungen zu Themen der Schulentwicklung vorlegte, präsentiert bei unserer Generalversammlung seinen Ansatz einer *Positiven Pädagogik*, in der er sieben von ihm ausgewählte Wege zu Lernfreude und Schulglück aufzeigt.

„Wir müssen den Lehrern mehr Freiheit geben, denn Schüler können nur glücklich sein, wenn es auch ihren Lehrern gutgeht“ [2]

Lassen sich Schulleistungen wirklich durch die akribische „Vermessung“ von Lehrern und Schülern verbessern? Dieser Glaube hat sich mit den vielen Vergleichsstudien durchgesetzt, und noch immer hat der Begriff „Disziplin“ Hochkonjunktur – für Lernfreude oder gar Schulglück scheint da kein Platz zu sein. Dem widerspricht *Olaf-Axel Burow* mit seiner Positiven Pädagogik, denn: Schulglück und Spitzenleistung sind kein Gegensatz, sondern bedingen einander!

„Das Glück der Schüler als Ziel muss sich eigentlich durch das ganze Leitbild der Schule ziehen.“ [2]

Von der gemeinhin vorherrschenden Meinung ausgehend, nach der Glück und Schule gewissermaßen zwei sich wechselseitig ausschließende Größen zu sein scheinen, sucht *Burow* in der Geschichte des pädagogischen Denkens danach, wann und warum innerhalb derselben das Glück aus der Pädagogik verschwand.
Über mehrerlei Phasen setzt sich die Tradition der Vertreibung des Glücks aus den pädagogischen Theorien und Bildungseinrichtungen bis in die Zeiten der Globalisierung fort.

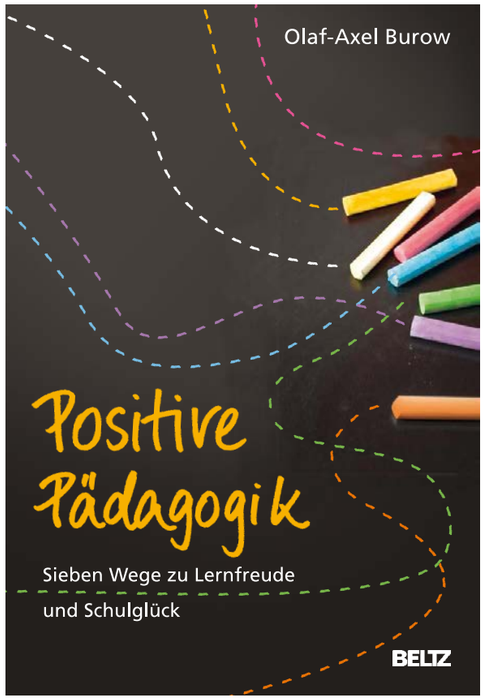
„Wir brauchen jetzt die Schule des 21. Jahrhunderts.“ [2]

Zielpunkt seiner Überlegungen ist die notwendige Transformation der überkommenden Unterrichtsschule zu einem „Kreativen Feld“, in dem alle Lernenden und Lehrenden ihr Potential entfalten können.
In der von *Burow* vorgelegten Positiven Pädagogik bilden Glück und Schule keinen Widerspruch. Abseits von eingefahrenen Pfaden der Schulentwicklung zeigt er exemplarisch auf, auf welchen möglichen „sieben Wegen“ beide miteinander glücklich zu vereinen sind.

„Die Studie von Olaf-Axel Burow *sollte als Motivator in der Lehrer- aus- und -fortbildung bereit stehen. Sie plädiert in Theorie und Praxis für eine andere, machbare Schule!“*

Socialnet

Olaf-Axel Burow:
Positive Pädagogik. Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück
Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 2011
2 Interview FOCUS-Schule NR. 5 / 2011
WEBTIPP
www.olaf-axel-burow.de
Vortrag *„Herausragende Leistungen durch Lernfreude“*: www.edugroup.at/bildung/news/detail/gluecksfaktor-bildung.html



Die Angst vor dem Fremden schlummert in jedem

Interview von *Franziska Höhnl*

In der Menschheitsgeschichte waren viele Ängste ein Überlebensvorteil – auch die Angst vor dem Fremden. Heute nutzt sie weniger den Ängstlichen als den Populisten, sagt ein Angstforscher.

Der Widerstand gegen die Asylpolitik der Regierung wächst. Viele Menschen sind verunsichert, haben Angst vor den Strömen Fremder, die aus den Kriegsgebieten nach Deutschland kommen. In rationale Überlegungen mischt sich eine Urangst, sagt der Angstforscher *Borwin Bandelow* von der Universität Göttingen: Xenophobie, die Angst vor dem Fremden, war früher einmal überlebenswichtig. Der Psychologe erklärt im Interview, warum es diese Angst noch immer gibt und wie Populisten sie in der jetzigen Situation ausnutzen.

Frage: *Was ist Xenophobie?*

Borwin Bandelow: *Eine Phobie ist eine übertriebene, unangemessene Angst, in diesem Fall vor Fremden. Erklären lässt es sich vielleicht an der Spinnenphobie: Das ist eine Furcht, die heute in Deutschland nicht mehr nötig ist, denn es gibt hier keine Spinne mehr, die beißt, sticht oder kratzt. Früher war die Angst notwendig, weil Leute noch an Spinnenbissen starben. Wer gebissen wurde, starb und hatte keine Nachkommen. Weil solche Ängste eben auch auf dem Erbwege verbreitet werden, haben wir sie heute noch, obwohl wir sie nicht mehr brauchen. So ähnlich ist das mit der Fremdenangst auch.*

Frage: *Und früher war sie nützlich?*

Bandelow: *Früher sind wir als Höhlenbewohner in Stämmen organisiert durch die Wälder gezogen. Die Nahrungsmittel waren zu knapp, um für alle zu reichen. Entwicklungsgeschichtlich war es wohl ein Überlebensvorteil, sich zusammenzurotten, den eigenen Stamm zu verteidigen und Mitglieder anderer Stämme zu erschlagen. Auch wenn das heute keinen Vorteil mehr darstellt, werden wir eben mit der überflüssigen Xenophobie, dieser alten Abwehrhaltung, geboren. Normalerweise bemerken wir sie nicht, aber durch die Flüchtlingsströme wird sie reaktiviert.*

Frage: *Was bewirkt diese Aktivierung?*

Bandelow: *Ein großes Problem der überlieferten Urängste ist, dass sie in einem primitiven Teil des Gehirns entstehen, der keinen Hochschulabschluss hat. Sie lassen sich nur schwer durch die intelligenteren Teile des Gehirns steuern. Das macht es so gefährlich. Natürlich gibt es auch ein paar Vernunftgründe, die für eine Einschränkung der Zuwanderung sprechen, aber die Fremdenangst entsteht aus einer Mischung aus Urängsten und rationalen Überlegungen.*

Frage: *Welche Rolle spielt Fremdenangst in der aktuellen Asyldiskussion?*

Bandelow: *Ich glaube tatsächlich, dass die Xenophobie dazu führt, dass ein Großteil der Bevölkerung übergroße Ängste vor dem hat, was auf uns zukommt. Eher vernunftgesteuerte Menschen betonen die ökonomischen und demografischen Vorteile, wenn junge und arbeitsfähige Menschen in das alternde Deutschland einwandern. Aber das verhallt bei den ängstlicheren Menschen, weil das primitive Angstsystem auf solche Überlegungen überhaupt nicht reagiert.*

> *„Überlieferte Urängste entstehen in einem primitiven Teil des Gehirns, der keinen Hochschulabschluss hat.“*
>
> ***Borwin Bandelow*, Angstforscher**

Foto: dpa

Der Psychologe *Prof. Borwin Bandelow* gilt als einer der weltweit führenden Angstforscher. Er ist stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Göttingen

Frage: *Welche Rolle spielt Fremdenangst in der aktuellen Asyldiskussion?*

Bandelow: *Friedliches Zusammenleben kann nicht politisch verordnet werden, das geht immer schief. Wo es möglich ist, sollte die Politik behutsam eingreifen. Wenn sich etwa Schulen nach Herkunftsländern entmischen, dann hat die Politik versagt. Es braucht gesellschaftliche Initiativen von beiden Seiten. Denn nicht nur die Deutschen haben Fremdenangst, das gilt ja für die Flüchtlinge genauso. Manche versuchen oft aus den gleichen Motiven, in Deutschland unter sich zu bleiben und nur in ihrer Heimatsprache zu sprechen, statt sich zu integrieren.*

Frage: *Stimmt der Vorwurf, dass Gruppen wie Pegida und Parteien wie die AfD Fremdenangst bewusst für ihre Zwecke nutzen?*

Bandelow: *Gerade die AfD schreibt sich das auf ihre Fahne. Die Xenophobie wird von den Demagogen schamlos ausgenutzt. Die Rechtsnationalen freuen sich diebisch, dass das Flüchtlingsthema jetzt wieder akut ist, weil es ihnen tatsächlich Zulauf bringt. Es entsteht eine politische Bewegung, in der nicht mehr nur überzeugte Neonazis, sondern auch nichtradikale Menschen mitmachen. Das zeigt ja auch Pegida. Dabei überlagern sich die irrationalen Fremdenängste mit berechtigten Sorgen, die man den Leuten nicht so einfach nehmen kann, weil in der jetzigen Situation niemand weiß, was passieren wird.*

Frage: *Sind Sie als Angstforscher eigentlich angstfrei?*

Bandelow: *Nein, nicht wirklich. Ich muss ja immer auf den Zehnmeterturm klettern für Fotos oder Spinnen in die Hand nehmen, weil tatsächlich alle denken, dass ich angstfrei bin, aber das ist nicht so. Nur weil man einen Mechanismus durchschaut, beherrscht man ihn nicht.*

NACHDRUCK AUS: „DIE WELT“, 08.10.2015
mit freundlicher Genehmigung der **dpa** (Deutsche Presse-Agentur GmbH)

Willkommenskultur an Schulen

In den letzten Monaten kamen viele neue SchülerInnen nach Österreich. Krieg, Verfolgung aufgrund Religion oder Ethnie, Armut, Perspektivenlosigkeit im Herkunftsland, etc. waren vielfach auslösende Fluchtgründe.

Was trägt zu einem guten Ankommen bei? Wie wird das Willkommen definiert? Welche Erwartungshaltungen sind damit verknüpft? Wie wird das Willkommen praktiziert bzw. wie will und kann die Schule ein Willkommen schaffen und leben? Was steckt hinter diesem Willkommen? Diesen Fragen soll in diesem Artikel Aufmerksamkeit gewidmet sein.

Beschreibung des Willkommens

Das Willkommen beinhaltet eine offene Grundhaltung und Akzeptanz des Anderen, des Fremden (z.B. MigrantInnen, Beinträchtigten, usw.), die Annahme des Dazugehörens, das Ermöglichen von Chancen, respektvolle und wertschätzende Begegnung. Damit werden auch bestimmte Umgangsformen und Praktiken in verschiedenen Organisationen und institutionellen Kontexten verbunden. Der Abbau von Barrieren, Vorurteilen und die Ausgestaltung formalrechtlicher Regelungen spielen eine wesentliche Rolle für diese Willkommenskultur.

Phänomen „Willkommen“

Das Phänomen „Willkommen“ bewegt sich auf verschiedenen Ebenen. Der deutsche Soziologe *Friedrich Heckmann* betrachtet die Ebenen des Individuums, der interpersonalen Beziehungen, von Organisationen und Institutionen sowie die Ebene der Gesamtgesellschaft.

Ebene des Individuums

Auf der Ebene des Individuums treffen PädagogInnen, SchülerInnen und Eltern aufeinander. Offene, möglichst vorurteilsfreie, tolerante, optimistische, konstruktive, empathische Einstellungen und Verhaltensweisen anderen gegenüber sind erwünscht. Jede Person bezieht sich dabei auf das innere Referenzsystem, das durch Erfahrung, Erziehung, Sozialisation geprägt ist. Diese Prägung durch Familie, Peers, Schule, Medien, Kulturkreis bildet den Werterahmen. Weichen diese von jenen des Gegenübers ab, kann das zu Missverständnissen und Konflikten führen. Eine besondere Verantwortung liegt bei den DirektorInnen beim Erstkontakt. Hintergrundwissen über die Herkunftsländer bzw. Kulturkreise der SchülerInnen können neue Sichtweisen eröffnen und auch anderes Begegnen ermöglichen. Entsprechende Fortbildungsangebote sind wichtig, unterstützend und erleichtern den Alltag.

Ebene interpersonaler Beziehungen

Die zweite Ebene der Willkommenskultur, die Ebene interpersonaler Beziehungen beinhaltet eine prinzipielle Offenheit und Bereitschaft, wertschätzende, respektvolle Kommunikation aufzunehmen, Beziehungen auf Augenhöhe einzugehen, Hilfe oder Unterstützung anzubieten und nicht zu diskriminieren. In den Interaktionen braucht es einen freundlichen Umgangston, Signale der Hilfsbereitschaft, Empathie, Erreichbarkeit, zeitnahe Terminvereinbarungen für Gespräche.
Bei Eintritt in die Schule gibt es verschiedene Rituale des Willkommens. SchülerInnen erhalten eine Schultüte, das Begrüßungspaket für die Eltern setzt sich aus Informationen über Bildungssystem in Österreich, Schulordnung, Vorgangsweisen bei Krankheit, Religionsabmeldungen, Anmeldungen für den Muttersprachenunterricht und einem Serviceteil (Entschuldigungsformular, Schulbedarfsliste) zusammen. Manche Schulen praktizieren eine Willkommensfeier, andere versuchen „Come together – Abende“ zu initiieren.

Während des Schuljahres unterstützen und begleiten (mehrsprachige) ElternmentorInnen, BildungslotsInnen Familien. In manchen Schulen werden auch Elternstammtische, Elterncafès für Austausch von Erfahrungen und Vernetzung untereinander angeboten, gemeinsame Unternehmungen durchgeführt. Gemeinsames Feiern und gemeinsames Erleben lässt zusammenwachsen und verbindet, trägt zu einem Wir-Gefühl bei.
In der Klasse kommt den LehrerInnen eine besondere Verantwortung zu. Das Vorstellen der Klasse und eine Schuleinführung (WC, verschiedene Räume,...), das Einbeziehen von SchülerInnen (gleicher Erstsprache) erleichtern das Ankommen und das Dazugehören. Die Neugierde der Kinder und Jugendlichen kann dadurch verstärkt und die innere Spannung abgebaut werden.
Hier zeigt sich, dass diese Ebene eine emotionale, kommunikative und zeitliche Herausforderung darstellt. Dialog und Beziehungsarbeit setzt entsprechende Zeitressourcen voraus. Durch die Erweiterung der Aufgabenbereiche im pädagogischen Berufsfeld und das zunehmende Dokumentieren lässt sich das im Rahmen der Dienstverpflichtung immer weniger umsetzen. Für Integration/Inklusion ist der Zeitfaktor ein wesentlicher Baustein für ein Gelingen. Die Zukunft wird zeigen, wie viel das unserer Gesellschaft wert sein wird.

Ebene der Organisationen und Institutionen

Die Ebene von Organisationen und Institutionen beschreibt die Regelungen, Praktiken und Einrichtungen, mit denen auf die Bedürfnisse der Klienten eingegangen wird. Wegweiser und Beschilderung im Schulhaus dienen der Orientierung. Willkommensplakate in verschiedenen Sprachen, ein angemessen möbliertes Elternsprechzimmer unterstreichen die Atmosphäre des Willkommens. Weltkarten, interreligiöse Kalender eröffnen Gesprächspunkte. Altersadäquate Einstufungen der SchülerInnen ermöglichen Lebenschancen.
Das Einlassen auf und Zulassen von anderen Praktiken kann sich meist positiv auf Beziehungen auswirken: Rücksicht auf (prekäre) Lebensbedingungen der Eltern, Gesprächstermine auch außerhalb der regulären Sprechstunden, frühzeitige Ankündigung von Veranstaltungen und Terminen, Berücksichtigung unterschiedlicher Familien- und Herkunftskulturen und Bildungsniveaus (einfaches Sprachniveau, Erwartungen usw.) Berücksichtigung unterschiedlicher Einkommensverhältnisse (Geringe Kosten von Schulveranstaltungen, Ausflügen, Exkursionen usw.), Hinweise auf Unterstützungsmöglichkeiten.
Zweisprachige, allgemeine Informationsblätter wären hier sehr hilfreich und im Alltag erleichternd. Dafür gibt es wenig Unterstützung. Multikulturelle Teams sowie kostenlose DolmetscherInnen für herausfordernde Situationen könnten einen wertvollen Beitrag der Aufklärung und des Brückenbauens leisten.

Gesellschaftliche Ebene

Schule ist auch im Gesellschaftskontext zu sehen. Die Willkommenskultur ist nicht ohne die gesellschaftliche Ebene zu beschreiben. Einfluss haben die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Praktiken.
Wer gehört zu dem Wir dazu, wer wird ausgegrenzt? Welche Gefühle, Zukunftsvorstellungen, Ideologien dominieren? Wie wird mit Aufklärung umgegangen? Was ist einer Gesellschaft wichtig und wert? Wie wird mit den Menschen umgegangen, die die „Zukunft“ der Nation ausbilden?

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich in der Willkommenskultur eine Haltung ausdrückt. Sie begleitet uns im Alltag, ermöglicht Chancen und lässt entfalten. Sie reflektiert Vorurteile, Diskriminierungen und Barrieren. Es birgt die große Chance, Gemeinsames zu entdecken und gemeinsam daran weiter zu bauen und weitere gemeinsame Wege zu finden.

Birgitt Kepplinger

Schulalltag & Gewerkschaftsarbeit

Von *Renate Brunnbauer*

Über 950 schulpflichtige Kinder und Jugendliche wurden von Anfang Juli bis Oktober 2015 in oberösterreichische Schulen aufgenommen.
Die meisten kommen aus Afghanistan, gefolgt von Syrien dem Irak und anderen Ländern. Es wird erwartet, dass im Laufe des Schuljahres weitere Familien mit schulpflichtigen Kindern zu uns kommen werden.
Von Seiten des LSR OÖ wurde daher für den Start dieses Schuljahres ein Unterstützungspaket geschnürt. Es umfasst Vorüberlegungen zur Organisation und auch zum bedarfsgerechten Einsatz der Mittel. Dabei kommt der Sprachförderung eine zentrale Rolle zu. Die Standorte entwickeln dafür Konzepte und erhalten die entsprechenden Ressourcen in der Bildungsregion von den PflichtschulinspektorInnen. Während Klassenteilungen nach dem 1. Oktober 2015 nicht mehr vorgesehen sind, wird es die Ressourcen zur Sprachförderung auch während des Schuljahres geben, wenn neuer Bedarf entsteht.
Ein weiteres Themenfeld ist der Umgang mit traumatisierten SchülerInnen. Den Schulen steht der schulpsychologische Dienst, unter der Leitung *Mag. Andreas Girzikovsky*, zur Verfügung. Gleichzeitig wird auf das umfangreiche Fortbildungsprogramm der PH OÖ zu diesem Themenbereich hingewiesen. Ein mobiles interkulturelles Beratungsteam wurde zusammengestellt. Das Team unter der Leitung von *Dr. Selcuk Hergüvenc* umfasst derzeit acht Personen, die mit der Thematik sehr vertraut sind. Man kann sie beim LSR anfordern und in der Schule Beratung und Hilfestellung erhalten. Auch mit Personen, die in ihrem Heimatland LehrerInnen waren, werden in Zukunft Gespräche geführt.

Ein stabiles schulisches Umfeld kann nur mit gesicherter Ressourcenzuweisung erreicht werden

Für die Gruppe der 15 bis 18-jährigen, den nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen, wurden spezielle Konzepte entwickelt, die organisatorisch von der VHS umgesetzt werden. Es geht in erster Linie um Deutschkurse. Für die Finanzierung konnte der Rotary-Club gewonnen werden, der eine Art Patenschaft für Jugendliche übernehmen will und Sprachkurse finanzieren wird.

ABER:

Kennen Sie diese Aufgabenliste, deren erster Punkt lautet: *„Lies zuerst Angabe 10“*? Dort steht dann, dass man 1–9 vergessen kann und nur irgendeine einzige Sache erledigen muss. So ist das mit der Schulsituation der Asylwerberkinder auch: In diesem Zusammenhang ist *„Angabe 10“* die Klärung der Ressourcenfrage. Wenn diese nicht gelingt, werden alle anderen Ideen, Anordnungen oder Anregungen ebenso nicht wirksam! Dann sind Verunsicherung und destruktive Emotionen auf allen Seiten zu befürchten.

Die Finanzlage des BMBF war und ist problematisch und unsicher. Dabei ist ein schulisches Umfeld, das freundlich, sicher und stabil erlebt wird, das grundlegende Ziel einer professionellen Betreuung von traumatisierten Kindern Integration kann nur gelingen, wenn den Landesschulräten jene finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, die für die notwendigen Maßnahmen erforderlich sind. Nur dann kann den Schulen konkret und umgehend zugesichert werden, welche Schritte sie in die Wege leiten können und sollen. Jede Unsicherheit ist zu vermeiden, weil sich LehrerInnen und Leiter dadurch unter Umständen überfordert fühlen, Kinder und Eltern verunsichert werden, bisweilen sogar Neidgefühle gefördert werden.
Besonders in Hinblick auf die Prävention von rassistischen, fremdenfeindlichen Ressentiments ist es dringlich, diese schulische Situation professionell zu meistern.
Besonders brisant stellt sich die Situation der 15- und 16-Jährigen Jugendlichen dar. Mehrfach wurde in den Medien berichtet, dass knapp nicht mehr schulpflichtige Jugendliche sich an PTS um ein, ihrem Lebensalter entsprechendes 10. oder 11. Schuljahr beworben haben. Sie wurden abgewiesen auch wenn die Schule sie gerne genommen hätte. Für die jungen Menschen wäre ein Alltag mit Gleichaltrigen und ein sofortiger professioneller Deutschunterricht von großer Bedeutung. All das kann die PTS leisten, wenn die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stehen. Denn erst wenn die sprachlichen Barrieren überwunden sind und die ersten integrativen Schritte gelungen sind, können Angebote für Erwachsene genutzt werden. Integration ist weder die alleinige Bringschuld der Zuwanderer noch wird sie durch bloße Vermittlung angeblicher „österreichischer Werte“ bewirkt. Es muss in unser aller Interesse liegen, dass Jugendliche in einem so sensiblen Alter eine stabile Umgebung erleben, die es verhindert, die eigene Lage als perspektivenlos zu empfinden.

Für die jungen Menschen wäre ein Alltag mit Gleichaltrigen und ein sofortiger professioneller Deutschunterricht von großer Bedeutung.

Von seiten der unabhängigen GewerkschafterInnen in der GÖD wurde daher zur Sitzung der Landesleitung der APS-Gewerkschaft OÖ, Dienstag, 6. 10. 2015 folgender Antrag eingebracht.

Die Landesleitung möge beschließen:

Die LehrerInnengewerkschaft APS OÖ möge sich in der Bundesvertretung der Gewerkschaft PflichtschullehrerInnen dafür einsetzen, dass die Bereitstellung von Ressourcen zur Betreuung von Kindern von Asylwerbenden in APS entschieden eingefordert wird.
Die Bundesvertretung APS möge den Dienstgeber, Bundesministerin *Heinisch-Hosek* und Finanzminister *Schelling* aus gegebenem Anlass erneut darauf hinweisen, dass Bildung nicht kostenneutral erhältlich ist und die Belastung der KollegInnen ihre Grenze erreicht hat.
Es ist notwendig, dass den LehrerInnen an den Standorten sofort und unbürokratisch die notwendigen LehrerInnenstunden zur Verfügung stehen.
Die Aufnahme und pädagogische Betreuung von nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen in PTS als außerordentliche SchülerInnen darf insbesondere angesichts der weiter steigenden Zahl oft unbegleiteter jugendlicher Flüchtlinge nicht aus Kostengründen ausgeschlossen werden.

Begründung:

Die professionelle Betreuung der Schulkinder und Jugendlichen aus asylwerbenden Familien ist mit den bisher bereitstehenden Ressourcen und dem regulären Dienstpostenplan nicht gestaltbar.

Integration braucht einen raschen Spracherwerb und einen Alltag unter Gleichaltrigen in einer freundlichen stabilen schulischen Umgebung. Dazu braucht es ebenso rasche Entscheidungen der Bundesregierung für zusätzliche Investitionen in die Bildungseinrichtungen.
Es ist anzunehmen, dass im Laufe des Schuljahres weitere Kinder aus Flüchtlingsfamilien in die Schulen aufzunehmen sind. Es wird in der Folge auch zu Fluktuationen bei den SchülerInnenzahlen kommen, wenn die Unterbringungsorte wechseln. Die verbindliche Zusicherung und eine rasche, unbürokratische Zuteilung der notwendigen Ressourcen schafft an den Schulen Rechtssicherheit und Arbeitsbedingungen, die das Engagement der LehrerInnen unterstützen und der Entwicklung von fremdenfeindlichen Ressentiments auf allen Ebenen entgegenwirken.
Die Resolution des GÖD-Vorstandes vom 21. September 2015 unterstreicht die Dringlichkeit des Anliegens der Bundesvertretung APS.

Unterzeichnet von den Mitgliedern der Landesleitung der Lehrergewerkschaft APS OÖ:
Renate Brunnbauer, Franz Kaiser

In Zusammenhang mit jeder Debatte über Ressourcen für die Schulen ist die grundsätzlich problematische Situation des BMBF zu betrachten. Seit der Budgetrede des Finanzministers vom 14. 10. 2015 wissen wir, dass das Loch im Bildungsbudget ein ungelöstes Problem darstellt. Von seiten des Finanzministeriums sind dafür keine Mittel geplant. Nach der Budgetrede haben wir umgehend klargestellt, dass die mehr als 200 fehlenden Millionen im Bildungsbudget nicht durch Mehrbelastung der Lehrerinnen und Lehrer aufgebracht werden dürfen. In unserem Antrag forderten wir, dass unsere Gewerkschaft sich positioniert.

Medizinische Versorgung, Verpflegung, Kleidung – das alles muss finanziert werden! Bildung ist ebenso wenig gratis erhältlich.

Die Bundesleitung möge beschließen:

Die Bundesvertretung der GÖD 10 protestiert gegen das Vorhaben der Bundesregierung, beim Bildungsbudget weiter zu sparen. Für den Fall eines dahingehenden Parlamentsbeschlusses werden drastische gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen angekündigt.

Begründung:

Wir brauchen JETZT Investitionen in die Bildung!
Aufgaben wie die Umsetzung der Inklusion, die Verbesserung ganztägiger Schulformen und der Betreuung von Flüchtlingen und Kindern mit Migrationshintergrund sind mit einem Sparbudget nicht professionell zu erfüllen.
Die im Bildungsbudget fehlenden Mittel dürfen nicht durch zusätzliche Belastungen der LehrerInnen aufgebracht werden.
Unsere Belastungsgrenze ist erreicht.

Unterzeichnet von den Mitgliedern der erweiterten Bundesleitung der PflichtschullehrerInnen:
Wilfried Mayr,
Renate Brunnbauer,
Andreas Chvatal,
Margit Holzschuster,
Wolfgang Haag, Karl Pötz,
Gabi Bogdan,
Barbara Gessmann-Wetzinger

Unabhängige GewerkschafterInnen protestieren gegen das Vorhaben der Bundesregierung, beim Bildungsbudget weiter zu sparen

Artwork & Foto by: *Banksy (Clacton-on-Sea, England)*

Wie kann man das Thema Flucht und Asyl in den Unterricht einbringen?

Welche gesetzlichen Grundlagen sollte man kennen?

Wo finde ich unterstützendes didaktisches Material für den Fremdsprachenunterricht?

Wir sammeln wir für euch hilfreiche Links:

www.kuli.net/aktuelles/

gpv.ooe.gruene.at/service/downloads

Weitere Informationen auf:
www.kuli.net und www.gpv.ooe.gruene.at

Bei Fragen wenden Sie sich jederzeit an uns:

Renate Brunnbauer
Mitglied im ZA APS OÖ
r.brunnbauer@kuli.net
0699/102 08 202

Franz Kaiser
Mitglied im ZA APS OÖ
franz.kaiser@gruene.at
0676/700 33 61

IMPRESSUM
Kontakt, Medieninhaber & Herausgeber
P.b.b. - GZ 05Z036258M - Verlagspostamt 4020 Linz
Grüne PädagogInnen OÖ

Die Grünen PädagogInnen, Landgutstr. 17, 4040 Linz
0664/3938064 / www.gpv.ooe.gruene.at / gpv.ooe@gruene.at
Redaktionsleitung: Alex Brix / Druck: gugler print
Satz und Layout: Robert Eder
DVR-Nr.: 0581518 / Aufgabepostamt: 4020 Linz
Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge
ist ausschließlich der/die VerfasserIn verantwortlich.

Rückläufer bitte an:
Die Grünen PädagogInnen, Landgutstr. 17, 4040 Linz